

## **Die Geschichte der Industrialisierung in Bielefeld: Das Leinengewerbe**

*Im Jahr 1793 erschien ein Werk über das Gesundheitswesen in Ravensberg, verfasst vom Bielefelder Arzt Dr. Georg Wilhelm Consbruch, auch er äußert sich über die Spinnstube:*

### **Q5: Das Leben in der Spinnstube**

Jetzt muß ich von der Lebensart des Bauern überhaupt sagen. Im Winter, wo er ausser Hause eben keine Geschäfte hat, sondern sich in seiner Stube mit Spinnen und Weben beschäftigt, ist seine enge Stube von Menschen, Vieh und Hausrath voll gepropft. Die ganze Hausgenossenschaft, und oft auch noch überdem die Nachbarn kommen in derselben zusammen. Die männlichen Personen dampfen unaufhörlich stinkenden Tabak, und oft leisten ihnen auch die Weiber Gesellschaft. Der Ofen ist bis zum Rothglühen eingeheizt. Gegen Abend wird eine Thranlampe angezündet, die unter der Decke des Zimmers hängt, und einen schwachen schauerlichen Schimmer nebst einem dicken stinkenden Rauche verbreitet; und mit alle diesen angenehmen Düften vermischt sich dann die leibliche Ausdünstung der vielen Menschen. – Man denke sich in ein solches Zimmer hinein, [...] dazu kömmt noch, daß der arme Bauer bey sehr strenger Kälte seine Ziegen, Hühner und andres kleine Vieh nebst seinem Gemüsevorraht mit in die Stube nimmt, um sie vor dem Erfrieren zu schützen.

Die Spinner sitzen den ganzen Tag durch, fast unverrückt in derselben Stellung an den Spinnrädern, und bewegen nichts, als den Fuß, womit sie das Rad treten, und die Arme zum Ausziehen der Fäden. Die Weber haben zwar bey ihrer Arbeit mehr Bewegung, leiden doch aber von dem Krumsitzen, dem Anstemmen der Brust an den Brustbaum des Weberstuhls, und der Erschütterung vom Zuschlagen der sogenannten Lade. Ausserdem aber muß die dichte Leinwand, wenn sie recht fest und gut ausfallen soll, an feuchten Orten gewebt werden, damit der Faden nicht zu trocken wird, und oft abreißt. Zu diesem Endzweck lassen die Weber ihre Stuben nicht mit Dielen, sondern mit Thon belegen, der immer feucht bleibt. Unter andern nothwendigen daher rührenden Folgen will ich nur ietzt die dickgeschwollenen Füße anführen, womit fast alle, vorzüglich Frauenzimmer, die in solchen Stuben arbeiten, behaftet sind.

*Quelle: Ravensberger Blätter (1981) 1, S. 28 u. 30.*